

5. Der Fischreihet.

Wer das Geringere hochmütig verschmäh't, muß zuweilen mit dem Geringsten vorlieb nehmen.

Stolz und hochbeinig ging ein alter Fischreihet auf grüner Wiese an dem Ufer eines Baches hin. Der warme Sonnenschein lockte ganze Büge von Fischen aus dem Grunde in die Fluten hinauf und die Fische jagten sich in dem hellen Wasser und spielten und scherzten.

Unser Fischreihet sah manch fetten Hecht, den er sich mit leichter Mühe holen konnte; aber „Hechte!“ sagte er und wendete Hals und Kopf von einer Seite zur andern, „Hechte? — nein, Hechte mag ich nicht; es muß ein Karpfen sein.“

Er stand und lauerte auf einen Karpfen. Aber Karpfen wollten nicht kommen, Karpfen waren nicht da. — Indessen der Hunger war da und wurde größer und immer größer.

„Nun, so will ich denn einen Hecht nehmen, weil es nicht anders sein soll,“ sagte unser Fischreihet; doch die Hechte waren auf den Grund gegangen und keiner mehr da. Aber Schleien, schöne fette Schleien waren noch genug da und schwammen im Wasser dahin.

„Schleien! Schleien!“ sagte der ledere Jüngler, „ja, die möchte ich eben! Das wäre gerade eine Speise für eine Zunge, die Geschmack hat! Zieht hin in Frieden! Wenn es fehlt, kann ich ja euresgleichen immer haben.“ Und die Schleien zogen unangestastet dahin, wiewohl der Hunger immer stärker an ihm nagte.

Jetzt ging unser Reihet immer tiefer und tiefer in den Bach hinein und es zeigten sich zuletzt nur noch Gründlinge.

„Gründlinge nun gar?“ sagte der Reihet zu sich selbst, „Gründlinge? Behüt' uns Gott! Ich werde mich sehr in acht nehmen, einen einzigen nur anzurühren. Gründlinge gehörten eben für Fischreihet's Magen!“

Aber seinen stolzen Bedenklichkeiten waren alle Fische auf den Grund gegangen und es ließ sich keiner mehr sehen. Aber der Hunger war nicht mit den Fischen fortgegangen, sondern nagte und plagte ihn so sehr, daß er es nicht mehr aushalten konnte. Nicht Hecht, nicht Schleie, nicht Gründling war mehr da — nur ein paar Frösche fanden sich, mit welchen er zuletzt vorlieb nehmen mußte.

204r.

6. Der Rangstreit der Tiere.

1.

Es entstand ein hitziger Rangstreit unter den Tieren. „Ihn zu schlichten,“ sprach das Pferd, „lasset uns den Menschen zu Rate ziehen; er ist keiner von den streitenden Theilen und kann desto unparteiischer sein.“ „Aber hat er auch den Verstand dazu?“ ließ sich ein Maulwurf hören. „Er braucht wirklich den allerfeinsten, unsere oft tief versteckten Vollkommenheiten zu erkennen.“

„Das war sehr weislich erinnert!“ sprach der Hamster. „Ja wohl!“ rief auch der Igel. „Ich glaube es nimmermehr, daß der Mensch Scharf-